

soph Daniel Little betont hat, zwingt die Beschäftigung mit China auch zur Anpassung methodologischer Grundhaltungen, und zwar im Sinne der Hinwendung zu genuin "lokalistischen" Theorien. Das bedeutet etwa, daß derart allgemeine Akteurklassen, wie von Krug konstruiert, nicht mehr Anwendung finden sollten. Solche "lokalistischen" Theorien könnten auch als "evolutorische" bezeichnet werden. In der Tat war Barbara Krug sehr erfolgreich bei der Beschreibung und Systematisierung eines komplexen evolutorischen Prozesses, nämlich der chinesischen Systemtransformation. Den Übergang zu einer evolutorischen Theorie hat sie aber nicht vollzogen. Es ist ihr Verdienst, auf diese Weise das Erfordernis vertiefter methodologischer Reflexion in der Chinakunde aufgezeigt zu haben - vielleicht als unbeabsichtigte Nebenwirkung ihres eigenen theoretischen Handelns.

Carsten Herrmann-Pillath

**Gerd Wäadow: T'ien-fei hsien-sheng lu. "Die Aufzeichnungen von der manifesten Heiligkeit der Himmelsprinzessin". Einleitung, Übersetzung, Kommentar**  
Sankt Augustin: Steyler Verlag, 1992 (Monumenta Serica Monograph Series; XXIX), 374 S.

Die vorliegende Monographie ist die überarbeitete Dissertation G. Wädows, die 1991 der Philosophischen Fakultät der Universität zu Bonn vorgelegt wurde.

Der Autor behandelt wesentlich die religions- und kulturgeschichtlich wichtige Wirkungsgeschichte des Kults um die "Himmelsprinzessin", besser bekannt als Ma-tsu. Die Legende verbindet die Erscheinung dieser Gottheit mit der Geschichte eines Mädchens namens Lin Mo-niang aus Fukien. Zu Lebzeiten habe sie bereits Wunder vollbracht. Nach ihrem frühen Tod machte sie die Bevölkerung weiterhin durch Wundertaten auf sich aufmerksam, war sie doch schon zuvor verehrt worden. Sie avancierte zu einer Schutzgottheit für Fischer, Kaufleute und seefahrendes Volk. Der Kult fand in den südlichen Küstenregionen starken Zuspruch und ist dort, inklusive Taiwan, bis heute höchst lebendig. Historisch gesehen reicht die Bedeutung dieses Kults über den regionalen und volksreligiösen Bereich hinaus, indem ihn der chinesische Staat, speziell im Zeitraum vom 12. bis 17. Jahrhundert, in den Staatskult integrierte und somit instrumentalisierte.

Die Vielseitigkeit der Themen, die generell mit der religiösen, regionalen und nationalen Wirkungsgeschichte derartiger Kulte in China gegeben ist, wird am Kult um T'ien-fei/Ma-tsu hervorragend deutlich. Eine Beschäftigung mit Themen dieser Kategorie erbringt immer auch neue Schlüssel zu realen Bereichen der Gegenwartskultur der chinesischen Ökumene, an der wir wissenschaftlich teilhaben können - wenn wir dies nur wollten. Ein Blick in G. Wädows ausführliche Bibliographie (S.348-363) zeigt, daß dies zu erkennen bisher wohl weitgehend Privileg der angelsächsischen Sinologie war, abgesehen von den zahlreichen asiatischen Studien, speziell zum Thema "Ma-tsu". Dennoch scheint mir zweifelsfrei die vorzügliche Arbeit von B. Wiethoff ("Der staatliche Ma-tsu Kult", *ZDMG*, 116 (1966) 2, S.311-357) für unseren Autor gewissermaßen im Vorfeld richtungweisende Positionen und Inhalte bereitgestellt zu haben.



Diverse Aspekte der staatlichen Anerkennung ursprünglich lokaler Kulte und die Tendenz zum Anthropomorphismus chinesischer Gottheiten verweisen auf Strukturen und Funktionsabläufe für das Erscheinen, Wirken und eventuelle Verschwinden von Gottheiten. Diese Verhältnisse gelten als typisch für "chinesische Religionen". Die Frage des Sinns kultischer Verehrung scheint dabei hart an menschliche Ansprüche und Erwartungen bezüglich effektiver, d.h. praktisch wirksamer Beweise göttlicher Macht geknüpft zu sein. Diese Beziehungen werden von G. Wäadow am Beispiel des Ma-tsu Kults gut dargestellt. Unsere Kenntnis von Mechanismen religiösen Verhaltens in China wird durch diese Arbeit wesentlich vertieft.

Die Themen "Gottheiten des chinesischen Pantheons und chinesisch-religiöses Gebaren" sind äußerst ergiebig und geben Raum für stets neue Fragestellungen. G. Wäadow bewegt sich wesentlich auf der weiten, wissenschaftlich keineswegs erschöpften Ebene jener schier unzählbaren Gottheiten, die vor dem Hintergrund legendärer oder auch historischer Personen entstanden. Er hat dabei für sein Thema korrekt die verschiedenen Sphären der gesellschaftlichen und historischen Wirklichkeit im Blick. Als bedeutendes zusätzliches Beispiel für das hier behandelte thematische Feld sei auch an die von Volk und Staat gefeierte Gottheit Kuan-ti erinnert; hierzu siehe: G. Diesinger, "Vom General zum Gott, Kuan Yü (gest. 220 n.Chr.) und seine 'posthume Karriere'", *Heidelberger Schriften zur Ostasienkunde*, Bd.4, Frankfurt 1984.

Daneben aber gibt es eben die Vorstellungen von den göttlichen Potentialen des Kosmos und seinen räumlichen wie zeitlichen Komponenten, mit denen das Sein des menschlichen Individuums vielfältig verwoben ist. Auf dieser Ebene liegen nun aber die Gottheiten, die in taoistischen Liturgien "präsidieren", gegenüber den genannten vergöttlichten Heroen und Patronen. Jenen vergleichsweise a priori abstrakten Divinitäten kommt es primär zu, als "taoistische Gottheiten" zu gelten. Zu dieser komplexen Thematik sei allgemein auf die Arbeiten von M. Saso (u.a. *Taoism and the Rite of Cosmic Renewal*, Washington 1972), K. Schipper (u.a. *Le corps taoïste*, Paris 1982) und J. Lagerwey (*Taoist Ritual in Chinese Society and History*, London 1987) verwiesen.

G. Wäadows Arbeit regt dazu an, über die Beziehung zwischen den verschiedenen gestalteten volksreligiösen und taoistischen Belangen, wie sie durch taoistische Priester vertreten werden, und der öffentlich/staatlich wahrgenommenen Religion weiter nachzuforschen. Wie delikat diese Dinge sind, zeigen die Parallelen, die für die Kulte der Gottheiten Ma-tsu und Kuan-yin (Buddhismus) aufzuzeigen sind. Auch diese Thematik wird unter Bezug auf frühere Studien anderer Autoren aufgegriffen.

Das zu bearbeitende Material in diesem Arbeitsgebiet ist zumeist schwierig und vor allem massig. G. Wäadow hat das Verdienst, uns hier zum Thema Ma-tsu ein vorzügliches Hilfsmittel anzubieten, indem er den Text *T'ien-fei hsien-sheng lu* (vmtl. 18.Jh.) in annotierter Übersetzung vorlegt (S.102-270). Der Urtext wird gleich anschließend abgedruckt (S.271-338), was hilfreich und sinnvoll ist. Hier liegt wohl auch der größte Vorzug dieses Buches: in Anbetracht der Länge der Traditionen und der Fülle der vorliegenden Studien zum Thema einen zusammenfassenden und aus der Tradition selbst lebenden Text zu präsentieren. Dies Buch sollte in keiner sinologischen Bibliothek fehlen.



G. Wäadow führt seine Übersetzung mit reich annotierten Untersuchungen ein. Auf eine Einleitung, die vor allem zum Thema "Gottheiten in China" und ihre kultische Würdigung hinführt (S.17-21), folgen vertiefende Ausführungen in "Die Vorstellung der Gottheit" (S.22-30). Eingehend wird dann der präsentierte Text, u.a. unter bibliographischen Aspekten, vorgestellt: "Zur Textgeschichte des *T'ien-fei hsien-sheng lu*" (S.31-37), wobei S.38-39 dem wichtigen späteren Vergleichstext *T'ien-shang sheng-mu yüan-liu yin-kuo* gewidmet ist, dessen Berichte im Jahr 1841 enden. Der Text wird in der Annotierung zur Übersetzung entsprechend beigezogen. Für den Leser ist der folgende zusammenfassende Teil "Zum Inhalt des *T'ien-fei hsien-sheng lu*" (S.40-72) sehr hilfreich. Der Paragraph "Namen und Titel der Gottheit" (S.73-98), wie der voranstehende mit mehreren zweckdienlichen Unterabschnitten, verdeutlicht die Spannweite des Kults ("A. Volksreligiöse Bezeichnungen"; "B. Staatskultische Titulatur"). Auf die Übersetzung selbst führen Vorbemerkungen hin, die u.a. auf praktische Schwierigkeiten für die Übersetzung aufmerksam machen (S.99-101).

Das im Anfangs- und Schlußteil mit Photos illustrierte Buch wird mit einer umfangreichen Bibliographie (S.347-363) abgeschlossen, die höchst fleißig verwertet wurde. Sehr nützlich ist der Index (S.366-374), teils mit Zeichen. Allein schon durch diesen Apparat wird G. Wädows Buch ein wertvolles Hilfsmittel. Ein kleiner Nachtrag sei angebracht. Bei der Häufigkeit, mit der in Anmerkungen auf den Admiral und Nautiker Cheng Ho verwiesen wird, wäre es für den Leser u.U. weiterführend, wenn R. Ptaks *Cheng Hos Abenteuer im Drama und Roman der Ming-Zeit* (Münchener Ostasiatische Studien, Bd. 41, 1986) eingeführt worden wäre.

Florian C. Reiter

**Oskar Weggel: Regionalkonflikte in China. Süd gegen Nord**  
Hamburg 1992 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde; 210), 179 S.

Oskar Weggel schneidet mit diesem Band ein Thema an, das in den letzten Jahren immer mehr an Aktualität gewonnen hat. Regionalkonflikte sind die Folge eines wachsenden Regionalismus, d.h. von Verselbständigungstendenzen der Provinzen von der Zentralregierung bzw. von Bezirken oder Kreisen von den Provinzen (Kommunalismus), wobei Regional- bzw. Lokalinteressen gegenüber gesamtstaatlichen Interessen Präferenzen genießen. Protektionismus seitens der Provinzen, die z.T. recht drastische Maßnahmen zum Verkauf und Schutz ihrer eigenen Produkte bzw. zum Verbot "fremder", außerprovinzlicher Produkte ergreifen, sowie der Hader um die Prozentsätze der Steuereinnahmen, die an Peking abgeführt werden sollen, Verselbständigungen im Außenhandel und in der Devisenbewirtschaftung, Abweichungen von zentraler Politik u.ä. sind Zeichen von Regionalismus.

Weggel befaßt sich in seiner Studie mit fünf Kernfragen: mit dem historischen Widerspruch zwischen Nord- und Südchina, mit den Unterschieden in Kultur, Wertesystem und politischer Kultur, mit der wirtschaftlichen Zellularisierung, den Schwankungen zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung sowie mit der Zukunft des Südens. Er vertritt den Standpunkt, daß sich nach der Niederschlagung der städtischen Protestbewegung 1989 der gesellschaftliche